

KOSTBARE LIEBE
PREDIGT ZUM SONNTAG PALMARUM



MARKUS 14, 3-9 PREDIGT PALMSONNTAG

3 Und als er in Betanien war im Hause Simons des Aussätzigen und saß zu Tisch, da kam eine Frau, die hatte ein Alabastergefäß mit unverfälschtem, kostbarem Nardenöl, und sie zerbrach das Gefäß und goss das Öl auf sein Haupt. 4 Da wurden einige unwillig und sprachen untereinander: Was soll diese Vergeudung des Salböls? 5 Man hätte dieses Öl für mehr als dreihundert Silber Groschen verkaufen können und das Geld den Armen geben. Und sie fuhren sie an. 6 Jesus aber sprach: Lasst sie! Was bekümmert ihr sie? Sie hat ein gutes Werk an mir getan. 7 Denn ihr habt allezeit Arme bei euch, und wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes tun; mich aber habt ihr nicht allezeit. 8 Sie hat getan, was sie konnte; sie hat meinen Leib im Voraus gesalbt zu meinem Begräbnis. 9 Wahrlich, ich sage euch: Wo das Evangelium gepredigt wird in der ganzen Welt, da wird man auch das sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie getan hat.

Drei Jahre waren sie mit Jesus zusammen. Sie haben seine Predigten gehört. Hunderte Kilometer sind sie mit ihm gelaufen. Sie haben seine Wunder erlebt. Sie haben seinen selbstlosen Einsatz für die Armen miterlebt. Dabei haben sie selber alles aufgegeben. Sie haben Familien und irdische Schätze hinterlassen, um den ewigen Schatz zu ererben. Das Ganze kam nun auch noch zu einem großen Finale. Was war das für ein Erlebnis mit Jesus durch das goldene Tor in Jerusalem hineinzureiten und vom ganzen Volk zugejubelt zu werden? Das war doch das Allerhöchste! Die ganzen Reden Jesu schienen nun auch zu Ende zu sein. Sie haben alles verstanden. Sie waren nun engst Vertraute und Profis in der Jesusszene. Die Ankündigung des Leidens und Sterbens Jesu haben sie aber nicht verstanden. Dieser Gedanke war wohl am Weitesten entfernt, als sie in vertrauter Runde dort beim Essen saßen.

Dann machte es klirr! Ein Gläschen zerbrach. Alle schauten hoch und die Munde fielen und es stockte der Atem. Da stand eine Frau in Männer Gesellschaft, wo sie gar nicht hingehörte, denn Frauen aßen normalerweise nicht unter den Männern. Aber nicht nur deshalb blieb den Jüngern der Atem weg. Was diese Frau in der Hand hielt, war das Besondere. An der Verpackung war es klar zu erkennen. Ein Alabasterfläschchen war zerbrochen. Dieses

Fläschchen enthielt das Beste aller Öle. Und schon drang der Duft in ihre Nasen. Es war das kostbarste Nardenöl. Ein Tagelöhner musste damals ein ganzes Jahr lang arbeiten, so ein Öl zu kaufen. Intuitiv rebellierte alles, was Jünger war, gegen diese Handlung. Als sie den Atem zurückbekamen, stolperten sie über die eigenen Worte. Damit hätte man ja den Armen helfen können! Und warum durfte diese Frau so etwas Kostbares zurückbehalten, während die Jünger selber nicht einmal zwei Mantel tragen durften? Vielleicht haben sie aber alle eines erkannt: dieses hier war keine normale Handlung. Kostbares Nardenöl, Salbung. Das klingt genau wie Salbung eines Königs. Nun wurden sie vielleicht auch noch ein klein wenig neidisch. Dann musste ausgerechnet eine Frau diese Salbung durchziehen. Das hätte ihnen selbst ja eigentlich einfallen können oder sollen. Diesen König, den sie ja gerade auf einem Esel zugejubelt hatten, jetzt in feierlicher Runde als König zu salben. Früher haben sie, sozusagen unter sich, bekannt: du bist der Messias, der da kommen soll. Aber in diesem entscheidenden Moment haben sie das wohl irgendwie vergessen. Dann rechtfertigt Jesus das Ganze sogar noch. Gibt der Frau Recht. Sie hat alles richtig gemacht.

Ja, was hat diese Frau denn da richtig gemacht? Was hat Jesus in ihrer Handlung gesehen, die so Besonderes war, dass Jesus sogar noch sagte: es sollten alle Generationen danach auch noch diese Handlung in Erinnerung behalten?

Das Erste, das mit der Handlung der Frau im Vordergrund steht, kann man unter dem Stichwort „Verschwenderische Hingabe“ zusammenfassen. Diese Frau wagt etwas ganz Besonderes. Sie wagt es erstens ein so kostbares Öl herbeizuschaffen, wer weiß mit welchem persönlichen Opfer! Als zweites wagt sie es leichtsinnig die normalen Konventionen zu überspringen und in die Männergesellschaft einzutreten. Dann öffentlich und vor allen sichtbar, dieses Fläschchen auf Jesu Haupt zu zerbrechen und ihn zu salben. In einer normalen Gesellschaft muss der Gastgeber höchstens die Füße waschen. Diese Frau geht aber über all dessen hinaus und salbt ihn mit dem besonderen Öl, obwohl sie eigentlich da sowieso nichts verloren hatte. Diese Handlung kann die Frau nur deshalb so tun, weil sie aus tiefstem Glauben handelt. Sie tut genau das, was die Sirophönizierin tat, indem sie das Saumen des Kleides Jesu berührt hatte, weil sie es für richtig hielt und fest überzeugt war, dass die Handlung heilen würde. Nur im Falle der Frau mit dem Alabasterfläschchen ging es nicht um eine Heilung an sie selbst, aber es ging darum, dass sie etwas für Jesus tun würde. Die Geschichte dieser Frau ist etwas Besonderes allein schon wegen des Glaubens der Frau, aber sie wird desweiteren noch über jegliche normale Heilungsgeschichte erhoben weil die Frau diesen Glauben nicht für sich selber noch für ihre Tochter, Bruder oder Freund hatte, sondern für Jesus selbst. Und sie erkennt ihn an als den Messias an. Sie bekennt das, was Petrus zuvor mit Worten tun durfte, mit einer Handlung. Du bist der Messias. Der Sohn Gottes! In dem Alabasterfläschchen, das sie so verschwenderisch über Jesu Haupt gießt, steckt desweiteren noch ein tiefes Gleichnis verborgen. Genau wie Jesu Bildwort: „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht“ (Joh. 12,24). Die Frau hätte natürlich diese kostbare Flasche bei sich verborgen halten können. Sie hätte niemand davon etwas sagen brauchen. Vielleicht hätte sie es dann zu einem späteren Zeitpunkt für mehr Geld verkaufen können. Das alles hat sie nicht getan, sondern in einem verschwenderischen Akt, hat sie alles über Jesu Haupt ausgegossen.

Verschwenderisch und ohne Rückhalt

Diese Handlung ist sozusagen die Ouvertüre zur Leidensgeschichte Jesu. Und in dieser Leidensgeschichte geht es genau darum. Jesus sollte sich selbst und sein ganzes Leben verschwenderisch ausgießen. An diesem Moment als Jesus sein Blut vergoss, ist der Himmel ins Stocken geraten und hielt den Atem an. Kann es sein, dass der lebendige Gott, der alles geschaffen hat, der die Grundfesten des Seins in seiner Hand hält, der auch vom Anfang an dabei gewesen ist, sich selber einfach so dahingibt und sein Blut in so schändlicher Weise vergießen lässt? Ist das nicht zu teuer? Ist dieser Preis nicht ein klein wenig zu hoch? In der Vergangenheit ist es durchaus ja anders gelaufen. Zu Noahs Zeiten waren die Menschen böse

und damals hat Gott Wasser auf die Erde ausgegossen. Bis alle abgessoffen waren! Die Menschen sind immer noch böse, aber Gott macht es anders. Er überschwemmt die Welt mit seiner Liebe. Er liebt die bösen Menschen heraus in die Versöhnung. ER gießt seine Liebe aus. Ohne Rückhalt und ohne zu sparen!

Dieser zerbrochene Laib am Kreuz ist so kostbar und so teuer, dass man ja vermuten könnte nur einige Weniger sollten dazu eingeladen werden. Vielleicht nur die engsten Vertrauten. Oder auch nur die Jünger selbst. Aber das Erstaunliche ist ja, dass es darum geht, so viele wie möglich einzuschließen. Immer wieder wird gerade das in den Evangelien deutlich. Jesus will nicht nur einige Besondere segnen, sondern alle. Da kommt er immer wieder auch in Konflikte mit seinen Zeitgenossen. Immer wieder die Anklage. Ja, aber der oder die hätten es ja gar nicht verdient! Sie sind doch überhaupt keine guten Menschen. Jesus macht immer wieder deutlich, dass er wirklich alle Menschen umschließen will. Alle damals und alle bis heute, sollen seine Gabe bekommen. Da spart er keine Mühe. Er schickt auch noch seine Jünger hinaus. In alle Welt sollen sie gehen und das Evangelium allen weitersagen, damit noch mehr Gäste hinzukommen können.

Alle: die Gewalttäter und die Opfer der Gewalt. Die Guten wie die Bösen. Es soll keine ausgelassen werden. Jesus hat gewusst, wie die Menschen sind. Er hat gewusst, sie würden seine Hingabe meistens mit Füßen treten. Er hat gewusst, die meisten würde die Botschaft vom Kreuz lächerlich machen und verachten. Dennoch hat er es getan! Das ist die unbegreifliche Liebe Gottes, die mit dem Wertvollsten so verschwenderisch umgeht. Das ist die unbegreifliche Liebe Gottes, die auch heute noch bis zum Überfließen in uns ausgegossen wird. Das ist die unbegreifliche Liebe Gottes, die es bis heute noch möglich macht, dass wir Sonntag für Sonntag sein Wort hören können und sein Laib und Blut schmecken können. Bis heute noch ist Gott geduldig und lässt auf den jüngsten Tag warten. Denn es sollen noch immer mehr von seiner Liebe erfahren. Auch wir durften von seiner Liebe schmecken und es wird zum Überfließen voll, wenn wir daran denken, dass Gott auch mich nicht ausgelassen hat.

Das alles, was Jesus tun würde, wird vorbildhaft durch die Frau mit dem kostbaren Nardenöl vorgespielt. Und Jesus erkennt es an! „Was diese Frau tut, ist symbolhaft das, was ich bald auch tun werde.“ Will Jesus damit sagen. Und dann dreht er auf einem mal alles um. Wenn ihr schon so besorgt sein wollt um die Armen, dann jetzt in diesem Moment bin ich selbst der Arme, der Liebe braucht. „Diese Frau hat mich nämlich jetzt schon zum Begräbnis gesalbt,“ sagt er weiter. Alle anderen würden den Christus verlassen. Auch seine Jünger. Dafür steht dieses Ereignis als eine kleine Insel in einer sonst feindlichen Welt. Und er erkennt es an, sagt es tut ihm gut. Und deshalb wird man immer wieder an diese Frau denken. Merkwürdig ist, dass im Evangelium nirgendwo der Name dieser Frau vorkommt. Wobei sonst alle möglichen Menschen namentlich erwähnt werden. Wie zum Beispiel, dass sie gerade im Hause Simons des Aussätzigen sind. Auch die anderen Frauen um das Grab Jesu werden ausdrücklich benannt. Nur diese Frau nicht. Damit soll deutlich werden: allein dieser Akt und allein dieser Glaube sollen im Gedächtnis bleiben. Die Frau soll weiterhin ein Geheimnis bleiben. Dem entspricht genau die Tat. Es geht hier nur darum, dass Jesus geehrt wird. Ach, großer König, was können wir dir schenken, für deine Wundertat an uns. Kein Menschenherz kann etwas ausdenken, dir zu schenken. Diese Frau tat es aber zum Vorbild für die Jünger und zum Vorbild für uns.

Nun wollen wir diesen Jesus auch lieben. Neben der Bruderliebe, die er uns so vorgelebt hatte, wollen wir ganz unmittelbare Liebe zu Jesus zeigen. Salben können wir Jesus nicht

mehr. Aber mit unseren Lobgesängen können wir das. Dazu sagt Jesus heute noch sein Ja und Amen.